

Der Vietnam-Kongreß in der TU-Berlin

Revolutionstaumel bis ein Uhr nachts

Zum Schluß fordert Rudi Dutschke den „direkten Kampf“ / Von BERNT CONRAD

„Es lebe die Weltrevolution!“ rief Rudi Dutschke mit schriller Stimme in das rauchgeschwängerte Auditorium maximum der Technischen Universität Berlin.



Der Mann, der im Namen der Berliner protestierte, Rechtsanwalt Diether Prelinger von Demokratischen Club, wurde aus dem Saal gewiesen, als er an das Mikrofon trat und sich gegen den „Vietnam-Kongreß“ aussprach. Am Schluß der Veranstaltung durfte er kurz das Wort ergreifen, wurde jedoch ausgepfiffen.

Einen solchen Kongreß hatte Berlin noch nicht erlebt. Wie Wallensteins Lager wirkte die Technische Universität, in der Tausende von Studenten, Schülern und Berufsrevolutionären aus Westberlin, Westdeutschland und dem Ausland zusammengekommen waren, um den Aufstand gegen „Imperialismus und Kapitalismus“ zu proklamieren.

Denn die bunt zusammengewürfelte Truppe, die am Samstag vierzehn Stunden lang die Technische Universität bevölkerte und dann am Sonntag auf die Straße ging, fühlte sich als „revolutionäre Avantgarde“. Ideologisch zwischen Marx, Lenin, Mao und Marcuse pendelnd, politisch mit den Kommunisten verwandt, aber in Distanz von ihren offiziellen Parteien, glauben sie an eine bevorstehende neue Phase der Revolution.

Der SDS-Ideologe Dutschke war einer der wenigen, die zugaben, daß es damit in Deutschland noch nicht weit her ist. Aber das konnte die Begeisterung, mit der sich die Aktivisten des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes in die Solidarität internationaler Ultra-Links-Gruppen eingebettet sahen, nicht trüben.

Ärger am Kontrollpunkt

Ärgerlich allerdings war man zu nächst bei der Kongreßleitung — im wesentlichen SDS-Mitglieder —, daß die Zonenposten in Marienborn die westdeutschen und ausländischen Teilnehmer nicht so reibungslos wie erwartet abgefertigt hatten. Vor allem verschiedene Mitglieder der „Jugendliche Revolutionäre“, aber auch andere, mußten Freitag- und am Samstagvormittag bis zu vier Stunden warten, und es gab heftige Unmutsäußerungen und Proteste am Kontrollpunkt wie in der Technischen Universität.

Der Plan, in geschlossenen Konvois über die Autobahn nach Berlin zu fahren, ließ sich angesichts der schleppenden Abfertigung nicht verwirklichen. Die FDJ, mit der vorher wegen der Durchfahrt verhandelt worden war, erschien nicht. Immerhin brauchten die jungen Revolutionäre keine Autobahnbenutzungsgebühr und die Autobahnunter ihnen kein Transitvisum zu bezahlen.

Am Samstagvormittag strömten dann die Gruppen und Delegationen in das TU-Gebäude an der Straße des 17. Juni: Langmähige Revoluzzer-Typen in Castro-Aufmachung neben attraktiven jungen Mädchen, begeisterungsfähige, aber brav wirkende Schüler an der Seite intellektueller Berufssozialisten, zerzauste Damen mit Ballonmützen neben scharfzüngigen Studenten.

Der Andrang war so groß, als daß die vorgesehenen Versammlungsräume ausreichten. So lagerten hunderte in Gängen und Foyers; bald bedeckte Papier den Boden, stapelten sich Seesäcke und Koffer, dazwischen schlüpfte die Kommandantur Teufel und Langhans Nudel-suppe. Sogar ein Kindergarten für revolutionäre Mütter war vorhanden.

Unter einer riesigen Vietkong-Fahne mit der Inschrift: „Für den Sieg der vietnamesischen Revolution, die Pflicht jedes Revolutionäres“ — „Befreiung der Revolution zu machen“, eröffnete der SDS-Vorsitzende, Wolf im Auditorium maximum den Kongreß. Während ein Telegramm der südvietnamesischen „Befreiungsfront“ verlesen wurde, stürmte der Westberliner Rechtsanwalt Diether Prelinger an das Mikrofon und rief: „Wir Berliner protestieren gegen diese Konferenz!“ Er wurde weggezerzt und auf Beschluß der Versammlung aus dem Saal gewiesen.

Wenn verlief alles wie erwünscht, wanngleich manchmal etwas chaotisch. Der Pakistani Targi Al gab den Tenor an, der die Konferenz beherrschen sollte: Dem vietnamesischen Volk sei am besten zu helfen, wenn die Revolution im eigenen Land gemacht werde (Zitat von Ho Chi Minh). Auch ein Vertreter

der Westberliner kommunistischen FDJ steuerte diesen Kurs und sagte den „Sieg der Revolution“ voraus. Doch Dutschke als führender Mann im Präsidium mußte ihn mehrfach gegen Buh-Rufe in Schutz nehmen.

Großen Beifall dagegen erntete Dave Smith von der amerikanischen Black-Power-Bewegung, der Widerstand statt bloßer Proteste forderte. „Kein Amerikaner soll mehr ohne den Schatten des Todes leben“, fauchte er in den Saal. So kraß sagten es nicht alle. Einige Redner — wie Jeanette Abel von der Sartre-Zeitschrift „Les Temps Modernes“ — waren den Zuhörern sogar zu revolutionstheoretisch. Aber immer wieder stießen die Sprecher zum Kern vor: Dem Wunsch nach einer weltweiten revolutionären Bewegung zur Bekämpfung des Imperialismus, „genauer gesagt: der Amerikaner.“

„Erster Feind — die NATO“

„Überall ist Vietnam“, verkündete der Perser Bahmann Nirumand. Und der englische Linksstudent Chris Gillmar ergänzte: „Berlin ist ein Ort der Konfrontation, hier muß man handeln.“ Immer konkreter schoß man sich auf die westliche Bündnisse ein, die zerstört werden sollen. „Unser erster Feind ist die NATO“, stellte ein Türke fest.

Dann schleuderte ein Diskussionsredner Sätze in den Saal, wie in solcher Form — und ungerügt — in öffentlicher Versammlung wohl kaum vorher in Westberlin oder in der Bundesrepublik zu hören waren. „Kiesinger ist ein Verbrecher, Lübke ist nicht nur ein Trottel, sondern auch ein Verbrecher“, rief der

Neubauer würdigt entschiedene Haltung der Bevölkerung

„Appell des Senats befolgt“ — Demonstration im Zeichen der roten Fahne — Parteien beraten über Gegenkundgebung

Von unserer Berliner Redaktion

Berlin, 18. Februar

Es werde viele Berliner geben, die es unbegreiflich finden, daß eine solche Demonstration in Berlin möglich gewesen sei, erklärte Bürgermeister Kurt Neubauer am Sonntagabend nach Abschluß der Vietnam-Demonstration. Auch die Meinung des Senats sei zu kennen, diese Demonstration nicht zu zulassen. Daran habe sich nichts geändert.

Diszipliniert und ruhig

Zum Verlauf der Demonstration bemerkte Neubauer, im großen und ganzen seien die Auflagen eingehalten worden. Der Zug sei relativ diszipliniert und die Kundgebung ruhig verlaufen. Es sei zu prüfen, wie auf diese Demonstration reagiert werden müsse. Der Bürgermeister betonte: „Es gilt, das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung im Verhältnis zur Demonstrationsbevölkerung zu prüfen.“

Die Bevölkerung habe sich großartig benommen, sie sei dem Appell des Senats gefolgt und der Veranstaltung ferngeblieben, fuhr Neubauer fort. Auch die Polizei habe ihre Aufgabe hervorragend erfüllt. Der Bürgermeister kündigte an, daß am Montag im Gespräch mit Vertretern der drei Parteien beraten werden soll, ob mit einer Demonstration oder Kundgebung die wirkliche Haltung der Bevölkerung gezeigt werden soll. Er äußerte die Hoffnung, daß eine derartige Veranstaltung noch in dieser Woche stattfinden werde.

Während der Vietnam-Demonstration bis zum Beginn der Schlußkundgebung der Deutschen Oper hatten zwei amerikanische Hubschrauber mit je einem Polizeifunker an Bord die Voränge aus der Luft beobachtet. An der Spitze des Demonstrationzuges fuhr ein Funkwagen und mehrere Motorradfahrer der Polizei.

In einer auf der Schlußkundgebung verlesenen Resolution wurden eine weitere Verstärkung der materiellen Unterstützung der südvietnamesischen Befreiungsfront und Aufklärungsaktionen mit dem Ziel angekündigt, die

Wehrkraft unter den amerikanischen Soldaten in Westeuropa zu zersetzen. Ferner sollen international organisierte Aktionen gegen NATO-Basen mit dem Ziel einer „Zerschlagung der NATO“ geführt werden.

Ein Wald von roten Fahnen, darunter auch eine mit Hammer und Sichel, zahlreiche Vietkong-Fahnen, sowie Bilder von Lenin, Che Guevara, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Ernst Thälmann bestimmten das Bild der Demonstration und der Kundgebung. Neben Parolen gegen die Amerikaner, die Bundesregierung und den Senat wurden auch Spruchbänder gegen die Notstandsgesetze und den „Weißen Kreis“ mitgetragen. Auf einem Plakat wurden außer den Toten in Vietnam auch die Toten an der Mauer beklagt. Dabei wurde gefordert: „Ulbricht und Johnson müssen weg.“

Nach Schluß der Kundgebung vor der Oper appellierte ein Sprecher an die Teilnehmer, diszipliniert zu bleiben und selbst eine der üblichen Nachdemonstrationen zu verhindern. Die Demonstranten strömten dann in kleinen Gruppen über den Ernst-Reuter-Platz in Richtung Kranzler-Eck am Kurfürstendamm, wo sich noch Diskussionen entwickelten. Einige Demonstranten wollten auch noch nach Dahlem fahren, wo starke Polizeieinheiten postiert waren. Dort blieb es jedoch ruhig.

Verworrene Vorgeschichte

Der Demonstrationzug vom Kurfürstendamm zur Deutschen Oper war dadurch möglich geworden, daß die Bereitschaftskammer des Berliner Verwaltungsgerichts am Samstagabend überraschend das vom Polizeipräsidenten verfügte Verbot der Demonstration aufgehob. Damit fand die vielfach verschlungene und verworrene Vorgeschichte der Demonstration ihren Abschluß.

Zunächst war der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) als Initiator des Internationalen Vietnam-Kongresses auch Antragsteller für die Demonstration gewesen. Nachdem das Polizeipräsidium in Erwartung krimineller Ausschreitungen den Antrag abgelehnt

hatte, beantragten verschiedene andere Organisationen und auch kirchliche Amtsträger Ersatzdemonstrationen. Der SDS-Anwalt Horst Mahler erreichte schließlich die Wendung zugunsten der Demonstranten, indem er eine einstweilige Anordnung gegen den Polizeipräsidenten verlangte.

SDS änderte seinen Plan

Die SDS-Initiatoren, die schon einen genauen Einsatzplan für eine illegale Demonstration verteilt hatten, änderten nun ihre Pläne und gaben eine neue Marschroute bekannt: Der Zug sollte vom Kurfürstendamm über die Wilmsdorfer Straße bis zur Deutschen Oper führen, in deren Nähe am 2. Juni 1967 der Student Benno Ohnesorg bei den schweren Zwischenfällen während des Schah-Besuches erschossen worden war.

Auftakt der Demonstration war eine Kranzniederlegung an einem Mahmal auf dem Steinplatz. In deutscher, englischer und französischer Sprache hieß es auf den Kranzschleifen: „Den Opfern des Faschismus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“

Von verschiedenen Seiten war noch am Wochenende die Aufhebung des Demonstrationsverbots gefordert worden. Auch der Hamburger Verleger Gerd Bucerius („Stern“, „Zeit“ und andere) betonte in einem Fernschreiben an den Berliner Regierenden Bürgermeister, das Verbot der Demonstration sei rechtswidrig und eine politisch unerträgliche Beschneidung demokratischer Freiheiten.

Dem Antrag Mahlers, der im Auftrag des Liberalen Studentenbundes auftrat, war auch die vom Kirchenjustiar Reymar von Wedel vertretene Evangelische Studentengemeinde beigetreten. Mahler behauptete, eine Störung des disziplinierten Demonstrationablaufs sei schon deshalb nicht zu befürchten, „weil der Landesverband des SDS in den letzten Wochen unter seinen Mitgliedern und in den Berliner Hochschulen eine intensive Willensbildung betrieben hat, die dahin geht, die geplante Vietnam-Demonstration am 18. Februar diszipliniert und ohne Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durchzuführen.“

jugendliche Teilnehmer mit lauter Stimme. „Die ganze Bundesregierung und der Berliner Senat, der Bundestag und das Abgeordnetenhaus konstituieren eine Verbrecherbande (Beifall und Unruhe). Die außerparlamentarische Opposition hat den Sinn, diese gravisierenden Diebe nach Hause zu schicken.“

Nach dieser Eruption rückten wieder Vietnam und Südamerika in den Vordergrund. Auch abweichende Stimmen wurden laut, die sich gegen die These Che Guevaras — des Revolutionsheiligen dieses Kongresses — von den „zwei, drei Vietnams“ wandten. Ein Student meinte, wer den Kampf fordere, solle auch selbst kämpfen und nicht nur reden. Dutschke hob schließlich alles auf die gemeinsame revolutionäre Linie.

Für Kritik eine Blume

Am Abend, in der Schlußsitzung, die bis ein Uhr nachts dauerte, stand dann die Revolution im eigenen Staat auf der Tagesordnung. „Der antikapitalistische Kampf in den kapitalistischen Ländern“ hieß das Thema. Erfolgsautor Peter Weiss, der mit dem Komponisten Hans Werner Henze gekommen war (Professor Ernst Bloch ließ sich wegen Krankheit entschuldigen), warf seine Prominenz für den Aufstand „in den großen Städten“ in die Waagschale. „Sabotage, wo immer sie möglich ist“, lautete seine Devise. Die Verantwortlichen in Fernsehen und Presse qualifizierte er als „Verschleiher, Fälscher und Lügner“. Der Beifall war frenetisch.

Erich Fried aus London schlug noch massiver auf die „Unterdrücker“ ein. Doch er wurde abrupt durch die Mitteilung unterbrochen, daß die für Sonntag geplante und vom Senat verbotene Vietnam-Demonstration durch Gerichtsentscheid nun doch zugelassen worden sei. Brausender Lärm erscholl. „Ho, Ho, Ho Chi Minh“, brüllten die Teilnehmer, und nur eine rief: „Wir haben eben einen Rechtsstaat.“ Dutschke kontierte: „Der Rechtsstaat funktioniert nur, wenn wir endlich massenhaft Druck auf ihn ausüben!“

Etliche waren erleichtert, daß nun die drohende Konfrontation mit der Polizei entfallen konnte. Andere trauerten dem schon bis ins Detail ausgearbeiteten Einsatzplan nach, der kompakten Widerstand gegen die Polizisten vorsah. Stattfinden sollte die Demonstration auf jeden Fall — notfalls mit „Stangen als Abwehrmittel“, wie es in einem Aufruf hieß.

Der „Sieg“ über den Senat gab den Jungrevolutionären Auftrieb. Nun war der Boden für das große Programmreferat Dutschkes bereitet, das in der Erwartung gipfelte, die stets neu entstehenden Widersprüche des „Spätkapitalismus“ in der Bundesrepublik würden die Massen „zwingen, die Revolution zu machen“. Bis dahin sollten die Bundeswehr zersetzt, Desertionen gefördert, die NATO bekämpft, ein internationales revolutionäres Informationsnetz gebildet sowie revolutionäre Zirkel, Aktionsausschüsse und internationale Konferenzen ins Leben gerufen werden.

Das Ende: stehend und mit erhobener Faust sangen die Teilnehmer die Internationale.

Montagsstimmung



FORTSCHRITT kennt die Montagsstimmung im Büro. Wenn das vergangene Wochenende noch nicht zu den Akten gelegt und das nächste noch so „fern“ ist. Ein Arbeitsplatz, an dem man sich richtig wohlfühlt, schlägt eine Brücke von Wochenende zu Wochenende. FORTSCHRITT schafft solche Arbeitsplätze. Mit dem neuen FORTSCHRITT AZ-Programm. Einem Allzweck-Büromöbelprogramm, das den Anforde-

rungen großer und kleiner Büros von morgen schon heute gerecht wird. Einer Komposition aus den Grundstoffen Holz, Stahl und Kunststoff, die sich der Architektur moderner Verwaltungsgebäude harmonisch einordnet. Ein Stilelement, das auch alten Büros unauffällig neuen Glanz verleiht. Das ist FORTSCHRITT. Nachtstehende Fachfirmen stehen Ihnen zur Verfügung.

- 51 Aachen, Meyers-Kaatzer ■ 875 Aschaffenburg, Willgerodt & Co. ■ 89 Augsburg, Fichtinger & Seger ■ 86 Bamberg, A. + R. Kutz ■ 1 Berlin 12, Heidenreich GmbH.
- 48 Bielefeld, Hermann Scholpp ■ 429 Bocholt, Alois Vaik ■ 463 Bochum, Adolf Loewe ■ 53 Bonn, Hans Wessendorf ■ 33 Braunschweig, H.-W. Apel KG. ■ 28 Bremen, Dierich Messerkecht ■ 285 Bremerhaven-G., Hermann Schwerdtfeger ■ 31 Celle, Richard Strübing ■ 219 Cuxhaven, Bürobedarf Vorrath ■ 46 Dortmund, Richard Müller ■ 4 Düsseldorf, Pape + Rohde ■ 41 Duisburg, Horst E. John ■ 43 Essen, Paul Möller ■ 6 Frankfurt/M., Adolf Dold ■ 78 Freiburg, August Kray ■ 64 Fulda, A. Weirich ■ 63 Gießen, Ernst Baums OHG ■ 34 Göttingen, J. C. Wiederholt ■ 58 Hagen, Heinrich Jacob KG. ■ 2 Hamburg, P. Paul Schlecker KG. ■ 47 Hamm, Heinrich Rüter ■ 3 Hannover 1, Nehrig & Riechert, Carl Göbelhoff ■ 32 Hildesheim, Otto Düwel ■ 867 Hof, Karl Schäfer GmbH. ■ 675 Kaiserslautern 2, Jung - Alles fürs Büro ■ 75 Karlsruhe, Wilfried Rieber ■ 35 Kassel, Link & Henning ■ 896 Kempten 2, Hermann Glöckler ■ 23 Kiel, Carl Reese ■ 54 Koblenz, Karl Floitgraf ■ 5 Köln, Meyer + Nick GmbH. ■ 415 Krefeld, Carl Halbmann ■ 674 Landau, Papier-Fix ■ 83 Landshut, Oscar Dallmer ■ 24 Lübeck, Carl Schwartz ■ 314 Lüneburg, Alfred Wegener ■ 65 Mainz, Jung KG. ■ 68 Mannheim, Christian Leiser KG. ■ 664 Merzig, M. Regler ■ 405 Mönchengladbach, Ludwig Schraut OHG ■ 8 München 2, Reinhold Schulz, v. Kondratowicz + Braun KG. ■ 44 Münster, Josef von der Forst ■ 85 Nürnberg, Hermann Saueracker ■ 76 Offenburg, Carl Kist ■ 29 Oldenburg, Franz Berens ■ 45 Osnabrück, Vordemfelde & Genck ■ 839 Passau, M. Waldbauer ■ 753 Pforzheim, R. Burst & Co. ■ 678 Pirmasens, J. W. Töns ■ 435 Recklinghausen, Hermann Winkelmann ■ 84 Regensburg, Walter Langer ■ 741 Reutlingen, J. Kocher ■ 59 Siegen, Louis Hees ■ 77 Singen, Fritz Leiternann ■ 565 Solingen, Otto Knipper + Sohn ■ 7 Stuttgart, P+B Abele ■ 5768 Sundern, Wilhelm Steute GmbH. ■ 55 Trier, Fritz Lehr ■ 848 Weiden, Karl Roscher ■ 56 Wuppertal-B., Gustav Vetter ■ 87 Würzburg, Josef Erhard

Fortschritt

FORTSCHRITT
Büro-Einrichtungs-Fabriken
GmbH
78 Freiburg i. Br.